

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

Aus den Tannen

Stempelpreis
10 Pf.

Hg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abonnementspreis: Halbes Jahr 12 Mark, ein Jahr 24 Mark, monatlich 2 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile über deren Raum 1 Mk., die Restzeile 2.00 Mk. Mindestbetrag 10 Pf. Nichterfolgender Briefe werden nicht eingelöst. Bei Abwesenheit des Empfängers wird die Zeitung an den nächsten Verwandten oder Bekannten des Empfängers abgeliefert. Bei Nichterfolgung wird die Zeitung an den nächsten Verwandten oder Bekannten des Empfängers abgeliefert. Bei Nichterfolgung wird die Zeitung an den nächsten Verwandten oder Bekannten des Empfängers abgeliefert.

Nr. 72.

Altensteig, Montag den 27. März.

Jahrgang 1922.

Keinen Augenblick

sollten Sie sich besinnen, unsere Zeitung für das bevorstehende Quartal zu bestellen, denn ersiens benötigen Sie eine Zeitung und zweitens können Sie keine billigere Tageszeitung beziehen als die Schwarzwälder Tageszeitung Aus den Tannen.

England und die neue Orientkonferenz.

Von einem Londoner Berichterstatter.

Man wird mit der Annahme nicht fehlgreifen, daß das Foreign Office der neuen Orientkonferenz, die nach verschiedenen Berichten jetzt in Paris nun wirklich zusammentritt, sehr viel größere Bedeutung beilegt, als der Konferenz von Genoa, deren Wichtigkeit Poincares zähe Sabotierungspolitik, Amerikas Abgabe und der Zerstörung der Lloyd Georgeschen Diktatur in England sehr gemindert zu haben scheinen. Es ist in der Tat ganz leicht möglich, daß künftige Historiker in dieser Pariser Konferenz den entscheidenden Wendepunkt in den Beziehungen der Westmächte nach dem Krieg sehen werden: denn es handelt sich in ihr um nichts Geringeres als darum, ob es gelingen wird, die lange und bittere Rivalität Englands und Frankreichs im östlichen Mittelmeer durch eine Verständigung über ein künftiges aufrichtiges Zusammenarbeiten zu enden oder ob sie fortzuauern soll, was zunächst einen ewigen Streit zwischen Griechen und Türken bedeuten würde, die nur die Werkzeuge sind, mit denen die Westmächte dort ihren Kampf ausfechten. Ich glaube nicht, daß man im Foreign Office irgendwie verkennt, daß eine Fortdauer dieser Rivalität England und Frankreich zueinander auch auf allen anderen Gebieten zu Feinden machen würde, und man würde dort den „New Statesman“ kaum eines übertriebenen Optimismus zeihen, wenn er schreibt: „Ein solcher Streit zwischen Griechen und Türken, hinter dem die Westmächte stehen, würde sich offenbar nicht auf den nahen und mittleren Osten einschränken lassen. Bevor viele Jahre vorbei wären, würde er ganz Europa in einen neuen Brand verwickeln.“

Die Stimmung, in der Lord Curzon zu seiner Konferenz mit Poincare und Schanzer nach Paris gefahren ist, dürfte nicht sehr hoffnungsvoll sein, wobei die Montagu-Anbiederung, so ärgerlich sie war, noch die kleinste Rolle spielen dürfte: denn daß die indische Regierung durchaus gegen die Orientpolitik von Downingstreet ist, mußte man in Paris und Rom lange bevor Montagu diese Opposition offiziell an die große Glocke hingelassen hat. Curzon kann nicht übersehen, daß es nun gerade ein Jahr her ist, daß der Oberste Rat hier in London in der Frage, die nun in Paris erörtert werden soll, zu einem Vergleich gekommen war, und daß die Linie auf dem ihn verbindenden Dokument noch kaum trocken war, als sie herausstellte, daß Frankreich seinen ganzen Wert durch ein gleichzeitiges Geheimabkommen mit der Regierung in Angora zerstört hatte, das den türkischen Widerstand auf außerer ermutigte und das ganze Prinzip alliierter Solidarität aufhob. Die entscheidende Frage, von deren Beantwortung der ganze Erfolg der Konferenz abhängen muß, bleibt für England, ob Poincare nun bereit ist, das Abkommen von Angora preiszugeben oder ob er sich dadurch und besonders durch die bejahende Antwort gebunden erachtet, welche Franklin-Bouillon seinerzeit auf den Begleitbrief des kemalistischen Auswärtigen Ministers gab, in dem dieser seine Zuversicht ausdrückte, daß die Türkei als Ergebnis der Abmachungen von Angora nun auf eine französische Unterstützung ihrer allgemeinen politischen Ansprüche rechnen dürfe. Man weiß hier, daß Poincare persönlich von der Methode nicht entzückt ist, durch die sein Vorgänger das Abkommen von Angora geschlossen hat. Anzeichen seiner Bereitwilligkeit, es nun auch preiszugeben, fehlen aber bisher ganz und man darf sich sehr freuen, daß Frankreich in den bevorstehenden Unterhandlungen sein ganzes Gewicht auf die Seite der Türkei werfen wird.

England ist bereit, große Konzessionen zu machen, um eine gemeinsame Lösung der Orientfrage zu ermöglichen; an Konzessionen aber, wie sie die Türken fordern und wie sie die indische Regierung unerschützt, kann es nicht denken,

da sie einer Kapitulation gleichkämen, die für das Prestige des britischen Reiches verhängnisvoll wäre. Wenn England die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben hat, daß die Türken schließlich doch nicht auf ihrem unmöglichen „nationalen Pakt“ bestehen, sondern sich mit weniger zufrieden geben werden, so gründet sie sich auf die Erwägung, daß England Konstantinopel in der Hand hat, und daß die türkische Armee in keiner besseren Verfassung ist, als die griechische, so daß nötigenfalls offene Unterstützung dieser durch England ihr schnell ein entscheidendes Übergewicht geben würde. Curzon wird daher keinem französischen Vorschlag einer Räumung Konstantinopels zustimmen, so lange die Türken seinen übrigen Wünschen nicht Rechnung getragen haben; dagegen wird er für eine Rückgabe von ganz Kleinasien, einschließlich Smyrna, an die Türken zu haben sein, wenn sie wirksame Garantien für die Sicherheit der dortigen Christen bieten. Die geforderte Rückgabe Thrakiens gilt für ausgeschlossen, und es wird erwartet, daß Curzon vorschlagen wird, den Griechen die Gallipoli-Insel zu überlassen, um so die Neutralität der Meerengen zu sichern. Man wird sich nicht wundern, daß unter diesen Umständen die langen Unterredungen, die Curzon während der letzten Zeit mit Jusuf Kemal Bey in Downing Street hatte, ganz ergebnislos geblieben sind. Der kemalistische Gesandte blieb dabei, daß er keine Rebutation der Forderungen diskutieren dürfe, die im nationalen Pakt niedergelegt sind. Scheitern alle diese Projekte, so wird wahrscheinlich leider Deutschland die Bege zu bezahlen haben — wie immer.

Neues vom Tage.

Schiffahrt zum Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Genf, 26. März. Der deutsche Beauftragte Schiffer hat heute Genf verlassen. Vor seiner Abreise gab er dem Genfer Sonderberichterstatter des Wolffbüros folgende Erklärung: „Ich verlasse Genf mit meinen Mitarbeitern, soweit sie für die Redaktion des Vertrags entbehrlich sind, weil heute noch nicht abzusehen ist, wann Präsident Calonder den Schiedspruch fällen wird, und weil die letzten Verhandlungen in der strittigen Liquidationsfrage durch den polnischen Einwand vorläufig als erledigt gelten müssen. Der Zwischenschied, der plötzlich von polnischer Seite hervorgerufen wurde, ist umso bedauerlicher, als der größte Teil des Vertrags vollendet ist. Diese Einigung wurde im allgemeinen wie im einzelnen den Interessen der ober-schlesischen Bevölkerung ohne Beeinträchtigung der Reichsinteressen gerecht, soweit dies überhaupt auf Grund des Beschlusses vom 20. Oktober möglich ist. Dieses Ergebnis ist in ununterbrochener enger Fühlungnahme mit allen beteiligten wirtschaftlichen und sonstigen Interessenten erreicht. Das gilt auch für die Regelung der Gewerkschaftsfrage, die selbstverständlich entgegen gewissen tendenziösen Angriffen nicht zu einem Zerreißen der Bande zwischen den ober-schlesischen und den Zentralverbänden führt. Vielmehr bleiben, trotz der neuen Verhältnisse, die ober-schlesischen Verbände Teile der deutschen Gesamtorganisation.“

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß gerade diese Abmachungen unter starker Mitwirkung und mit Zustimmung des Arbeitsministeriums und der Gewerkschaften getroffen wurden. Wir alle, nicht nur ich, auch meine Mitarbeiter, die mit vorbildlicher Einnützigkeit und Hingabe mit zur Seite standen und befannten allen großen politischen Parteien angehören, wir haben oft mit Selbstüberwindung, und ich darf das wohl wiederholen, mit blutendem Herzen, an den für Deutschland so schweren Aufgaben gearbeitet, vor die uns die aufgezwungene Austellung Oberschlesiens gestellt hat und uns dabei selbstverständlich bei voller Wahrung unserer Interessen, wie der Vertragstext zeigen wird, vom Geiste der Versöhnlichkeit leiten lassen. Ich bekenne mich trotz gewisser Vorwürfe ausdrücklich zu diesem Geiste, daß dies vaterländische Pflicht und Pflicht gegenüber Oberschlesien war. Heute, da ich mich zur Rückkehr nach Deutschland entschließe, wird wohl niemand bezweifeln, daß unsere Versöhnlichkeit nicht unberechtigt war, aber sie wird auch überall den Beweis bringen, daß uns Deutsche jedenfalls keine Schuld trifft, wenn für das unglückliche Oberschlesien, das den Genfer Schiedspruch als Voraussetzung zur inneren Beruhigung sehnlichst erwartet, neue Enttäuschungen und Folgen entstehen. Ich will allerdings doch nicht vergessen, daß Präsident Calonder in dankenswerter Weise seine Bemühungen fortsetzt, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen herbeizuführen. Sollten diese Bemühungen Erfolgslos haben und eine tragfähige Grundlage

schaffen, so werde ich mich natürlich den neuen Verhandlungen nicht entziehen und nach Genf zurückkehren. Scheitern sie aber, dann werde ich erst zu einem Schiedspruch zurückkommen, den der Präsident bekanntlich bei allen strittigen Fragen fällen muß.“

Die Abtretung der Weichselufer aufgeschoben.

Berlin, 26. März. Die Vorkonferenz in Paris hat beschlossen, die Ausführung des Beschlusses der Grenzkommission in der Weichselfrage vorläufig auszusetzen und zunächst die Grenzkommission um Mitteilung der Gründe zu ersuchen, die zu ihrem Beschluß geführt hatten. Alsdann wird sie prüfen, ob die deutsche Deputation angehört werden solle.

Kollektivbedingungen für Verstaatlichung der Polizei.

Berlin, 26. März. Dem Reichsminister des Auswärtigen ist eine Antwortnote des Vorsitzenden der internationalen Militär-Kontrollkommission auf das deutsche Schreiben vom 15. März in der Frage der Ordnungspolizei zugegangen. In der Note wird zunächst auf in dem Schreiben enthaltene Väden hingewiesen, die Kommission könne sich nur dann dazu verstehen, eine Ausdehnung der Verstaatlichung im Vergleich zu dem Stande von 1913 in Erwägung zu ziehen, wenn alle Länder das von den alliierten Regierungen durch die Note von Boulogne und Paris ausdrücklich in Erinnerung gebrachte Prinzip einer Rückkehr zur Organisation von 1913 anerkennen. Die Kommission ersucht dringend, daß ihr die Anerkennung dieses Prinzips von allen Ländern bis zum 5. April zugesichert wird. Eine Ausdehnung der Verstaatlichung müsse in jedem einzelnen Fall den Gegenstand eines an die Kommission gerichteten Antrags bilden. Ferner enthalte das Schreiben keine genauen Angaben über die Zahl der Schutzpolizei-Einheiten, deren Auflösung es vorsieht. Es müßten aber alle vorhandenen Einheiten, die in der Organisation von 1913 nicht bestanden, verschwinden. Die einzigen genehmigten Zusammenfassungen seien die, die in dieser Organisation vorhanden waren.

Die Note weist darauf hin, daß in dem Schreiben keine der folgenden Fragen erwähnt ist: Maßnahmen, die bezwecken, das Anstellungsverhältnis bei der Polizei gesetzlich zu regeln, Abschaffung der Verwaltungsstellen der Schutzpolizei, Abschaffung der Stäbe, die unter verschiedenen Firmen bei Zivilbehörden gebildet sind, Verabschiedung der militärischen Kadres der Schutzpolizei, die in der jetzigen Polizei erhalten geblieben sind, Verbot militärischer Übungen. Schließlich wird verlangt, daß die deutschen Länder spätestens bis 25. Mai alle Ausführungsbestimmungen erlassen, die zur Sicherstellung der Umgestaltung der Polizei unentbehrlich sind.

Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich beim Ernter.

Paris, 26. März. Nach der „Chicago Tribune“ sind Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich gestern auf Schloß Doorn beim Ernter eingetroffen. Man nimmt an, daß sie dem Ernter einen Besuch abstatten wollen, um ihn persönlich von den verheerenden Anschlägen im Verlauf des bekannten Scheidungsprozesses zu überzeugen.

Die englische Presse zu den neuen Forderungen.

Frankfurt, 26. März. Der Londoner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ stellt fest, daß die aus Deutschland gemeldete Erregung in London wenig Eindruck macht, vielmehr größtenteils falsch gedeutet wird. Letzteres wird dadurch begünstigt, daß die englische Presse den Tatbestand nur unvollkommen mitteilt. Die offiziellen Stellen äußern sich zurückhaltend. Ein offiziell eingekellter Artikel des „Daily Telegraph“ verteidigt die Reparationsnote, indem er die Erleichterung der Zahlungsverpflichtungen betont und versichert, daß noch härtere Bedingungen von Deutschland abgemindert worden seien. Das Blatt fügt hinzu, daß das deutsche Großkapital bislang ungenügend besteuert worden sei. Dies meint auch der „Daily Herald“. Fraglos begünstigt London den scharfen Druck auf die deutsche Finanzpolitik.

Eine französische Unverschämtheit.

Berlin, 26. März. Der „Täglichen Rundschau“ wird aus dem Rheinland geschrieben: Die französischen Besatzungsbehörden sind an die Mainzer Stadtverwaltung herantreten mit der Forderung, in aller Kürze außer den bisherigen für die Befugung reservierten Wohnungen 1500 neue Wohnungen zu beschaffen, die für die Unterbringung von 1500 französischen Kriegswitwen mit Kindern dienen sollen. Begründet wird diese Forderung damit, daß die deutschen Reparationsleistungen derart gering seien, daß der französische Staat außerstande sei, die gerechten Rentensforderungen der Witwen und Waisen zu befriedigen. Deutschland habe

durch die Kriegsschuld die Lage dieser Witwen und Waisen geschaffen und man müsse nun diesen Kriegswitwen Gelegenheit geben, sich durch den Wohnungsverlei im besetzten Gebiet an den Deutschen selbst schadlos zu halten. Es wird versichert, daß diese 1500 Witwen mit Kindern der erste Schub seien.

Politischer Mord in Oberschlesien.

Breslau, 26. März. Während der Nacht zum Donnerstag wurde der Oberwachmeister Fuhl auf dem Wege nach seiner Wohnung mit seiner Frau von unbekanntem Männern erschossen. Es kann sich nur um einen politischen Mord handeln.

Eine große internationale Anleihe für Deutschland.

Paris, 26. März. „Ere Nouvelle“ bringt Andeutungen über einen großen Plan einer internationalen Anleihe, der angeblich in Berliner Entente-Kreisen besprochen wird. Die Garantiekommision in Gemeinschaft mit der Reparationskommission und mehreren Entente-Vorschauern hat nach dieser Mitteilung die Sicherheiten studiert, die für die Anleihe, die Deutschland braucht, gefordert werden könnten. Die Einzelheiten des Projekts sind noch nicht ganz klar. Es scheint sich um die Verpfändung der Staatsdomänen aller Länder des Reichs und um eine bedeutende Verminderung der Verwaltungskosten zu handeln. Aber der deutschen Regierung sollen erst bestimmte Vorschläge gemacht werden, wenn die Reparationskommission am 31. Mai das Memorandum für endgültig bewilligt erklärt hat. Dann könnte nach der Meinung des Berichterstatters dieser Plan eine große Bedeutung erhalten.

Die schweizerischen Interessen in der Rheinfrage.

Basel, 26. März. Zur Wahrung der schweizerischen Interessen in der Rheinfrage fand am Freitag in Basel eine Protestversammlung statt, die einstimmig in der Offenhaltung der freien Rheinwasserstraße von folgender Resolution faßte: Die Versammlung erblickt Basel bis zum Meer die Lebensbedingungen der schweizerischen Binnenschiffahrt. Sie erwartet vom Bundesrat und den eidgenössischen Räten, daß sie nicht in Schwäche und Kurzsichtigkeit wertvolles nationales Gut preisgeben, sondern das verbriefte Recht der Schweiz auf den freien Rhein energisch und restlos wahrnehmen. Sie vertraut darauf, daß das ganze Land sich zur Verteidigung seiner Lebensinteressen einsehen wird. Allen denen, welche die in der Wiener Akte niedergelegten Souveränitätsrechte der Schweiz auf den freien Rhein preisgeben wollen, wird rücksichtsloser Kampf angefaßt.

Das Attentat auf Leutnant Graf.

Brüssel, 26. März. Das belgische Außenamt hat in der Angelegenheit des Leutnants Graf folgendes Communiqué herausgegeben: Die belgische Regierung ist über das schändliche Attentat auf den Leutnant Graf tief entrüstet. Die Regierung hat sofort eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet und behält sich vor, sobald die Ergebnisse dieser Untersuchung bekannt sind, energische Maßnahmen zu ergreifen, die durch die Angelegenheit geboten erscheinen. Soweit das Communiqué. — Gleichzeitig hat der Außenminister heute morgen dem deutschen Geschäftsträger Dr. Landsberg in Brüssel mitgeteilt, daß die belgische Regierung entschlossen sei, die Angelegenheit nicht auf sich beruhen zu lassen.

Die Senatsklausel zum Viermächte-Abkommen.

New York, 26. März. Mit 67 gegen 27 Stimmen erfolgte im Senat die Annahme des Viermächte-Abkommens nach Ablehnung von ungefähr 20 Abänderungsanträgen und Vorbehalten. Die Vorbehalte, die angenommen wurden und denen Präsident Harding zustimmte, wurden in den folgenden Satz zusammengefaßt: „Die Vereinigten Staaten nehmen an, daß in diesem Vertrag keine Verpflichtung zum Einschreiten der bewaffneten Gewalt, kein Bündnis und keine Verpflichtung, sich an irgendwelchen Verteidigungsmaßnahmen zu beteiligen, erblickt werden darf.“

Zerstreut.

Blumen sind an jedem Weg zu finden,
Doch nicht jeder weiß den Klang zu finden.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

37 (Nachdruck verboten.)

„Der Ordnung halber darf ich Sie wohl bitten, mir das bewußte Dolchmesser zu zeigen?“

Luiza stand bereitwillig auf, um ihm die Waffe zu reichen, deren Klinge sie natürlich inzwischen sorgfältig von allen Blutspuren gesäubert hatte.

Der Beamte nahm sie in die Hand, um sie von allen Seiten zu betrachten; er bewunderte die schöne Arbeit, erkundigte sich nach der Herkunft des Stilletts und erklärte schließlich beinahe schüchtern, daß er doch wohl genötigt sein würde, das Korpus des mit sich zu nehmen. Wahrscheinlich werde man es aber dem Fräulein Magnus binnen kurzem wieder zustellen.

Sie erwiderte, daß sie kein besonderes Gewicht auf den Besitz des Dolchmessers lege. Allerdings habe sie es von ihrem Vater, der Oberst in brasilianischen Diensten gewesen sei — eine beiläufige Bemerkung, die ihr Ansehen in den Augen des Kommissars noch um ein Beträchtliches zu erhöhen schien.

Luiza erwartete nunmehr, daß er sich empfehlen würde, aber seine Mißbegierde war doch noch nicht ganz gestillt. Nach einem Schmeigeln, das er durch angestrengtes Nachdenken ausgefüllt zu haben schien, fragte er plötzlich:

„Möchten Sie mir nicht auch sagen, Fräulein Magnus, warum Sie die in Ihrem Besitz befindlichen Gemälde zerstören wollten? Empfinden Sie denn öfter derartige Zerstörungsgelüste, wenn Sie ihre nervösen Anfälle haben?“

Landtag.

Stuttgart, 25. März.

In einer zweistündigen Sitzung heute vormittag erledigte der Landtag den Teil des Ausführungsgesetzes zum Landessteuergesetz, der die Wohnsteuer, Fremdenwohnsteuer und Hundsteuer betrifft. Die Gemeinden werden den ermächtigt, diese Steuern mit Genehmigung des Ministeriums des Innern und der Finanzen noch weiter als bisher zu erhöhen. Ein Antrag Paris (BB.), der die Erhöhung der Hundsteuer auf höchstens das Doppelte beschränken wollte, wurde gegen die Rechte abgelehnt. Die Frage der Einführung einer Zwingersteuer und der steuerlichen Begünstigung rassistischer Diensthunde soll mit dem Gemeindefeuergesetz erledigt werden.

Das 15. Nachtragsgesetz (Kleinrentner-Unterstützung, Mietverbilligung, Beamtenrentenrückstellungen) fand gleichfalls einstimmige Annahme. Ein heißes Ringen entspann sich um den Antrag Scheel, der die Kleinrentnerfürsorge den Gemeinden übertragen wollte, während der Ausschuh Antrag, der von Zentrum, Rechte und Deutsche Volkspartei unterstützt wurde, die Verteilung der Mittel durch die Zentralleitung für Wohltätigkeit und die Gemeinden vorschlug. Die Demokratie schied 5 Redner vor (Scheel, Dr. Mühlberger, Roth, Frau Ehm und Henne) und wurde unterstützt durch Heymann (Soz.) und Müller (Komm.) Präsident Haag erklärte namens der Regierung, daß auf die Kleinrentnerfürsorge kein Rechtsanspruch besteht und die Uebertragung an die Zentralleitung das Gebotene sei. Bei polemischen Auseinandersetzungen zwischen Scheel und der Rechte kommt es zu Lärmjahren, wobei Scheel den Abg. Aug. Müller (BB.) als „August“ und dieser Scheel als „Schaf“ bezeichnete, was den Präsidenten veranlaßte, zur Wahrung der Würde des Hauses zu mahnen. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Scheel mit 45 Stimmen der Rechte, des Zentrums und der D. V. bei 1 Enthaltung (Möhrler) gegen die Demokratie und alle Sozialdemokraten abgelehnt und der Ausschuh Antrag mit 48 gegen 39 Stimmen der geschlossenen Linken und 1 Enthaltung (Dr. Mühlberger) angenommen.

Nach Erledigung verschiedener Eingaben vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit. Präsident Walter teilte mit, daß vor Ostern mit seiner Vollziehung mehr zu rechnen sei. Er wünschte den Abgeordneten vergnügte Ostern. — Schluß 1/11 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 27. März 1922.

Vortrag. Gestern Mittag sprach auf Anregung des hies. 10. Arbeitervereins im Löwen vor allerdings wenig zahlreichem Stadtpfarrer Böllner über das Thema: „Die Aufgabe der Kirche im wirtschaftlichen und politischen Leben“. Der Redner verstand es, die Zuhörer für den interessanten freien Vortrag zu fesseln, der die Aufgabe der Kirche der Gegenwart in der völkischen Neutralität steht, in der jeder Volksgenosse, unabhängig von seiner Parteirichtung, eine Sätte findet, in der er sich zu Hause fühlt. Früher sei es ein großer Fehler der Kirche gewesen, daß sie mit den Konservativen zusammengewandert sei und dadurch die Sozialdemokratie abgestoßen habe. Ebenso sei es ein Fehler heute noch, bestimmte Parteien als national anzusehen, das Vaterland sei nicht das letzte Gut, sondern das Reich Gottes. Die Kirche trage Schuld an der Entfremdung der Sozialdemokratie und sei es eine schwere und wichtige Aufgabe, die sozialdemokratischen Arbeiter wieder zu gewinnen. Einen breiten Raum im Vortrag, wie in der anschließenden Dis-

Die Brasilianerin war überrascht und fast ein wenig verwirrt. Das dieser besangene und wenig weitgewandte Mensch sich herausnahm, eine solche Frage an sie zu richten, schien ihr sehr sonderbar. Aber sie blieb beherrschert und spielte auch weiter die Rolle der liebenswürdig und besonnenen Beistand, die bereitwillig Rede steht, weil sie keine Veranlassung hat, etwas zu verbergen.

„Nein“, erwiderte sie mit einem kleinen Lächeln. „So gefährliche Gewohnheiten habe ich glücklicherweise im allgemeinen nicht! Und wenn Fräulein Holtshausen von einem nervösen Anfall gesprochen haben sollte, so ist sie nicht ganz buchstäblich bei der Wahrheit geblieben. Sie hätte vielmehr richtiger sagen sollen, daß meiner Ansicht, die Bilder zu zerstören, ein kleiner Wortwechsel vorausgegangen war, der mich in Erregung versetzt hatte.“

Ein Wortwechsel mit der Dame, die jetzt im Krankenhause liegt?“

„Nein, nicht mit ihr — sondern mit einem Herrn, mit dem Vater jener von mir gestohlenen Bilder. Er bestand darauf, daß ich sie ihm zurückgäbe, und weil diese Zumutung mich empörte, wollte ich allen weiteren Auseinandersetzungen durch die Zerstörung der Gemälde auf die kürzeste Art ein Ende machen.“

„Insoweit war denn Fräulein Holtshausen an dieser Bilderangelegenheit interessiert?“

„Sie war überhaupt nicht daran interessiert. Und diese Affäre stand wirklich außer jedem Zusammenhang mit dem fatalen Zufall ihrer Verwundung. Es sollte mich übrigens wundern, wenn Herr Rodet das nicht bereits erklärt hätte.“

„Herr Rodet? Ist das der Herr, der die Verwundete in das Krankenhaus gebracht hat?“

„Jawohl. Und ihn wird man doch wohl zuerst um den Hergang der Ereignisse befragt haben.“

„Das war leider nicht möglich. Denn unmittelbar nachdem er die junge Dame eingeliefert hatte, ist der Herr selbst so schwer erkrankt, daß man ihn ebenfalls im Krankenhaus behalten mußte. Es scheint sich um einen schweren Typhusfall zu handeln. Und wenn er überhaupt mit dem Leben davorkommt, so ist doch für absehbare Zeit nicht auf seine Vernehmungsfähigkeit zu rechnen.“

Luiza Magnus hatte in diesem Augenblick wohl Ursache, sich für einen auserwählten Liebling des Glückes zu halten. Denn es schien, als ob das Schicksal mit weitem

tuffen, nahm die Frage der Stellung des Pfarrers in partei- und sozialpolitischer Hinsicht ein, wobei zum Ausdruck kam, daß heute einem Pfarrer nicht das Recht abgesprochen werden könne, einer bestimmten Partei anzugehören, sich parteipolitisch und -agitorisch zu betätigen; jedoch müsse davor gewarnt werden, weil es ein ganz besonderes Geschäft erfordere, auf Andersdenkende nicht verlegend einzuwirken. Zum Schluß dankte der Vorsitzende des So. Arbeitervereins, J. Schmidt, dem Redner für seinen inhaltreichen Vortrag.

Wiergeld. Mit dem 31. März 1922 läuft die Frist zur Anmeldung eines Anspruchs auf Wiergeld ab. Früher abgelehnte Anträge können auf Grund des N. B. G. erneut geltend gemacht werden.

Das neue Hartgeld. Die neuen Münzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark sollen nach Mitteilung aus Berlin schon im nächsten Monat in den Verkehr gebracht werden. Als Material wird bekanntlich Aluminium verwendet. Die neuen Münzen werden mit einem Kupferkern versehen, um die Fälschungen zu erschweren. Das Aluminium wird auf einer Kupferplatte von einem halben Millimeter Stärke nach einem neuen Verfahren aufgewalzt. Die neuen Münzen sollen den Silberstücken gleichen, ihre weiße Farbe behalten, nicht schmutzen und nicht oxydieren.

Gütertariferhöhungen. Ueber die neuen Erhöhungen der Güter- und Frachttarife, die mit Wirkung vom 1. April erfolgen, wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß die seit 1. März geltenden Güter- und Frachttarife ein Stück der Mindest- und Sonderfrachtbeträge, örtlichen Gebühren (Bahnhoffrachten, Ueberfuhr-, Stell- u. h. Gebühren), sowie der Nebengebühren um weitere rund 40 Prozent in der Höhe erhöht, daß den am 1. Febr. 1922 gültig gewesenen Sätzen 70 v. H. zugesprochen werden. Die Frachttarife werden in gleichem Ausmaß erhöht; die Mindestfrachten hierfür bleiben von der Erhöhung ausgenommen. Eine Erhöhung der Personentarife ist vorerst nicht beabsichtigt. Es ist in Aussicht genommen, daß seit 1. März 1922 erfolgten Erhöhungen im Güter- und Frachttarife um 20 und 40 v. H. planmäßig am 1. Juli 1922 in die Tarife einzuarbeiten. Zu näherer Auskunft ist das Gütertarifbüro der Eisenbahn-Generaldirektion bereit. Die Privatbahnen sind ermächtigt, auf ihren Strecken die gleichen Erhöhungen durchzuführen. Die von ihnen eingeführten besonderen Zuschläge bleiben hiervon unberührt.

Beruch, 25. März. (Die neue Wahl.) Die neue Wahl eines Disziplinarrichters wurde auf 23. April festgesetzt.

Calw, 25. März. Unter der gewandten Leitung von Amtmann Vogel tagte am Freitag die Amtsvorversammlung im großen Rathhause. Nachdem der Vorsitzende mit ehrenwerten Worten des verstorbenen Königs Wilhelm gedacht hatte, wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten. Die Calwer Schulen, die immer mehr von auswärtigen Schülern besucht werden, erfordern einen großen Aufwand. Die Stadtgemeinde hat deshalb an die Amtsvorversammlung ein Gesuch um Erhöhung des bisherigen Beitrags gerichtet. Einkünftig wurde beschlossen, für die Realschule einen Beitrag von 15000 Mark, für die Gewerbeschule 6000 Mark und für die Frauenerwerbschule 3000 Mark festzusetzen. Bei dieser Gelegenheit besprach der Vorsitzende die Entlassung des Staatspräsidenten beiz. der Umbildung des Nagolder Seminars und drückte die Besorgnis aus, die Stadt Calw könnte dadurch sehr geschädigt werden. Es müsse darauf Bedacht genommen werden, daß die Calwer Schulen bestehen bleiben und nicht degradiert werden. Die Amtsvorversammlung sagte ihre Unterstützung zu und erklärte sich bereit, in dieser Sache mit der Stadt einzugehen. Eine lange Erörterung beantragte die Anschaffung einer Kraftfahrmaschine nebst Einrichtung einer

Bedacht alles zu ihren Gunsten habe wenden wollen. Der Gedanke, daß Hermann Rodet in Lebensgefahr sei — derselbe Gedanke, der sie sicherlich gestern noch in Verzweiflung versetzt hätte, er bereitete ihr heute kaum einen wirklichen Schmerz. Gestern noch hatte sie ja damit gerechnet, ihn zu besitzen, und heute wußte sie, daß er ihr als Lebender ebenso hoffnungslos verloren war wie als Toter. Was bedeutete es ihr also, wenn er starb? Sie ging in ihrem Nachdenken nicht so weit, seinen Tod zu wünschen; denn die Liebe zu diesem Manne war ja vielleicht die einzige tiefe und echte Empfindung ihres Lebens gewesen; aber sie zitterte auch nicht mehr um die Erhaltung seines Daseins. Die Rettung des ihrigen stand ihr jedenfalls für den Augenblick ungleich höher, und es kostete sie darum Mühe, jene Rühre des Bedauerns zu erzeugen, die die unerwartete Mitteilung ihr zur Pflicht machte.

Ehe der Kommissar, der jetzt nichts weiteres mehr zu fragen wußte, sich zum Ausdruck anschickte, erbot er sich einen Bogen Papier, in den er das Stilletts einwickeln wollte. Während er bei dieser Handlung die Waffe noch einmal aufmerksam betrachtete, schien er erst jetzt zu entdecken, daß an der kurzen Lederseide der untere Besatz fehlte, der wahrscheinlich ebenso wie der wunderbar voll gefüllte Brief aus Silber gewesen war. Er maß Luiza darauf aufmerksam, und sie nickte gleichgültig.

„Ja, ich habe das vorhin auch schon bemerkt. Vermutlich hat sich die kleine silberne Abzählhilfe gelöst, während einer meiner Besuche mit dem Dolche manigfaltete, und sie ist dann durch Unachtsamkeit der Diensthoden abhanden gekommen.“

„Das ist sehr schade“, meinte der Beamte bedauernd. „Denn die Waffe hat dadurch jedenfalls an Wert verloren. Ist sie denn zuweilen auch in anderen Händen gewesen als den Ihrigen, Fräulein Magnus?“

Außerhalb meines Hauses gewiß nicht. Der Dolch lag immer auf meinem Schreibtisch, und ich würde kein Fehlen sofort bemerkt haben, auch wenn er sich nur eine Stunde lang nicht an seinem gewohnten Plage befunden hätte.“

Festsetzung folgt.



Kernanlage durch die Amtskörperschaft zum Schutze des Eigentums der Besitzangehörigen bei Feuergefahr. Der Bezirksrat hatte sich mit der Anschaffung einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß von der Industrie ein Betrag von mindestens 50 000 Mk. gegeben werde, daß die Stadt Calw die Unterhaltungskosten auf sich nehme oder ein einmaliger Beitrag von 15 000 Mk. leiste und daß ein weiterer Beitrag von 25 000 Mk. für die Spritze beschaffen und 25 Mann für den Betrieb ausgebildet zu werden. Diese Bedingungen wurden erfüllt. Die Spritze, die von den Zwecken in Gaggenau um 345 000 Mark geworben wird, kostet mit der Einrichtung der Kernanlage etwa 500 000 Mark. Die Zentrale für das Feuerlöschwesen 500 000 Mark. Die Zentrale für das Feuerlöschwesen 500 000 Mark. Die Zentrale für das Feuerlöschwesen 500 000 Mark.

Freudenstadt, 24. März. (Städt. Brennholz- und Stammholzverkauf) Bei dem heutigen Brennholzverkauf kamen 499 Rm. zur Versteigerung, wobei ein Rm. durchschnittlich auf 87,50 Mark zu stehen kam. Der nächste Verkauf findet gleich nach Ostern statt. Die weiteren Verkäufe sollen dann in Zwischenräumen von drei bis vier Wochen. Die Angst, kein Holz zu bekommen, ist also hinwegrückend und erwidert der große Anstieg zu den Versteigerungen eine vernünftige Preisbildung. — Am Nachmittag fand ein Stammholzverkauf im öffentlichen mündlichen Auktionsverfahren statt. Ausgebote waren Fichten und Tannen (Langholz 561 Rm. und 74 Rm. Sägholz) mit zusammen 635 Rm. Gesamtanbot war für Lärche und Eichenholz 161 107,10 Mark, der Erlös ist 1 296 455 Mark gleich 805% der Zypresse.

Stuttgart, 26. März. (Feuerungszulagen für Gemeinderäte.) Durch eine Verfügung des württ. Ministeriums des Innern kann zu den Heizungsgeldern der Gemeinderäte ein erhöhter Feuerungszuschlag gewährt werden, dessen Höchstbetrag in den großen Städten auf 50 Mk., in den mittleren Städten auf 45 Mk., in den übrigen Gemeinden auf 43 Mk. festgesetzt wird. Für Dienstverrichtungen kann eine Feuerungszulage bis zum Betrag von 50 Mk. gewährt werden. **Erwerbslosenstatistik.** Im Januar waren im ganzen Deutschen Reich 164 322 Personen voll erwerbslos, davon 36 Prozent in Berlin, in Württemberg nur 1057 Personen oder 0,6 Prozent der Gesamtzahl des Reiches. Von diesen letzteren entfielen auf Stuttgart 222 Personen. Daraus geht hervor, daß Berlin 36mal mehr Arbeitslose hat als Württemberg, je im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Württemberg würde selbst bei 4 Millionen Einwohnern noch nicht 1 Prozent aller Arbeitslosen stellen.

Stuttgart, 26. März. (Rückgang der Schülerzahl in Württemberg.) Nach den Mitteilungen des Stat. Landesamts betragen die Kinderzahlen 1906 bis 1912 402 300, in den Jahren 1915—21 dagegen 276 000 in sämtlichen Volksschulen. Die Zahl der Volksschüler und -Schülerinnen wird demnach in den Jahren 1919—27 mindestens im Verhältnis 402 zu 277, also 100 zu 69 zurückgehen. Der Rückgang ist also sehr beträchtlich, eine Wiedergutmache ist nicht in Aussicht zu nehmen. Der Aufwand des Staates betrug 1911 für die Volksschulen 22,5 Millionen, darunter 14,4 Millionen durch die Gemeinden. Im Jahr 1921 hing der Gesamtanwendung des Staates für das Volksschulwesen auf 116 Millionen Mark. Er wird sich im Jahr 1922 noch weiter steigern. **Landesversammlung der U. E. P.** Die Unabhängigen halten am 13. und 14. Mai hier eine Landesversammlung, auf der sie auch zu den Gemeindevahlen Stellung nehmen.

Tiergarten. Zur Fortführung des Tiergartens Logenburger äußert sich der Dichter Ludwig Lindb-Ortenhofen, nachdem er seine Freude über die Erhaltung des Tiergartens Ausdruck gegeben hat, wie folgt: Man kann den Wert eines schön gepflegten Tiergartens gar nicht hoch genug anschauen — er ist Erzieher und Bild-

ner der Kindesseele und ersetzt manchen naturwissenschaftlichen Folianten. Wenn ich ein Kind bei mir habe und komme vom Bienenstock nach Stuttgart, so weiß ich nicht gewiß, ob es uns ins Landestheater oder ins Lindenmuseum langt. Aber daß wir in den Tiergarten kommen, das wissen wir gewiß.

Ueberfahren. Auf dem Bahnkörper unterhalb des Englischen Gartens blieb der seit langem beim Spar- und Konsumverein beschäftigte 58jährige Arbeiter Gottlieb Winkler beim Ueberfahren der Gleise mit dem Fuß hängen, wurde von einem herankommenden Zug überfahren und sofort getötet.

Fischbach, 26. März. (Der tödliche Unfall.) Der Tod des durch Berühren mit elektrischem Strom getöteten Knechts ist nunmehr aufgeklärt. Er wollte in eine Lampefassung eine Birne einschrauben, kam dabei mit einem vom Strom belegten Metallstückchen in Verbindung und ist durch die an und für sich nicht lebensgefährliche Berührung und an einem durch den Schreden verursachten Herzschlag gestorben.

Friedrichshafen, 26. März. (Württ. Bodensee-Fischerei.) Die württ. Fischer haben im 4. Vierteljahr 1921 33 131 kg. Bodenseefische im Wert von 382 715 Mark ans Land gebracht, im ganzen Jahr 1921 für 1 151 311 Mk. (1920: 709 210 Mk.).

Pforzheim, 26. März. Ein ungemein frecher Raubüberfall wurde laut „Pforz. N. Nachr.“ am hellen Tag auf den 18jährigen Ausläufer Fritz Burger von einer hiesigen Raubbande verübt. Der Ausläufer war mit 100 000 Mk. Lohngeldern von der Rheinischen Kreditbank auf dem Weg zum Geschäft. Als er die Abortanlage am Luisenburgturm betrat, wurde er überfallen und beraubt und das Geld ihm abgenommen.

In dem Raubüberfall wird noch weiter gemeldet: Die Vermutung, daß bei dem Raubüberfall auf den hiesigen Ausläufer etwas nicht ganz stimmt, behält sich. Der angeblich Ueberfallene wurde nämlich in das Untersuchungsgefängnis verbracht und mit ihm sein Schwager, der Malermeister August Groß, der in Dürrenzwohlt wohnt und zur Zeit des angeblichen Ueberfalls in Pforzheim weilte. Die Untersuchung ergab, daß es schwer sein dürfte, in dem engen Raum der Bedarfsanstalt, in dem man kaum zum Schlag ausfallen kann, unbemerkt von außen gemordet niederzuschlagen.

Kurze Chronik.

In Bömmigheim bei Besigheim war kein Gänsehüter aufzutreiben, nun müssen die Tierhalter selbst dafür Sorge tragen.

Ein großer Vorkriegsplatz in Rürtingen fand durch Ermittlung der Täter und Dehler seine Auflösung.

Am Freitagabend brannte in Lauterbach, O. A. Ebingen, das Doppelhaus samt Wohngebäude des Schneiders Reich und des Schuhmachers Traub nieder. Das Vieh konnte mit knapper Not gerettet werden.

Bei 11 m wurden an Fernsprechleitungen Bronzedrähte von erheblichem Werte gestohlen.

Beim Ueberfahren der Schweizer Grenze bei Konstanz wurde bei einem Mann, der einen Verband am Bein trug, 11 000 Mark daraus hervorgeholt. Weitere 3000 Mark wurden in seinen Taschen vorgefunden. Er wollte das Geld über die Grenze schmuggeln.

Aus dem Gerichtssaal.

Lüdingen, 26. März. Der schon vielfach wegen Diebstahl verurteilte Fahrwagn Karl Geißel von Czajal brach nachdem er im Herbst 1921 aus dem Gefängnis entlassen worden, in Beuren bei einem Bauern, als die Beute auf dem Felde waren, ein. Bei diesem Einbruch fielen ihm 14 000 Mk. in Geld und mehrere Schmuckstücke in die Hände. In Waldobronn brach er wieder ein und eignete sich Schmuckstücke an. Waldobronn wandte er sich nach Schwabach, brach dort ein, 2 200 Mk. waren dabei seine Beute. Die Strafkammer erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Handel und Verkehr.

Zollkurs am 25. März. 321 Mark.

Wausfelden, 25. März. Trotz des überaus schlechten Wetters nahm der Futtermittelmarkt, verbunden mit einer Prämierung von Ferkeln und trächtigen Kälbinnen einen günstigen Verlauf. Die Qualität der angebotenen Tiere — 62 Ferkeln und 52 Kälbinnen — kann als eine sehr gute bezeichnet werden und so waren die meisten Ferkeln, prämierte und nichtprämierte, rasch zu hohen Preisen verkauft. Milchschweine waren 136 Stück zugeliefert, verkauft wurden 130. Paarpreis von 1600—2000 Mk., 6 Käufer, Paarpreis von 2200 bis 2600 Mk. Handel lebhaft. Der Markt war von fremden Händlern stark besucht.

Getreidepreise. Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen Landesproduzentenhandels teilt mit: In letzter Zeit wird in der Öffentlichkeit und auch in der Presse die Nachricht verbreitet, daß für Roggen der Ernte 1922 Preise von 800 Mk., bis 1000 Mk. und für Weizen solche von 1200 Mk. und mehr gezahlt würden. Diese Nachrichten sind sämtlich frei erfunden. Inländischer Roggen kostet heute an der Börse ungefähr 500 Mk., inländischer Weizen etwa 650 Mk. Amerikanischer Weizen zur Lieferung August 1922 kann billiger als 700 Mk. gekauft werden. Da soll ausgerechnet ein Spekulant einem Landwirt 800 bis 1000 Mk. für Roggen und 1200 Mk. für Weizen zahlen? Er soll diese Preise für Ware zahlen, von der er noch nicht weiß, ob sie ihm geliefert wird? Da ist es doch viel einfacher, er kauft den Roggen heute und lagert ihn ein. Dann kommt der Rentner unter Verpfändung aller Unkosten auf 550 Mk. Er part also mindestens 250 Mk. Ober er kauft ausländisches Getreide auf Lieferung und part ebenfalls beträchtliche Summen. Man soll die Spekulation doch nicht für so dumm halten, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Im vorigen Herbst tauchten die Gerüchte auf, daß in grö-

ßerem Umfang Getreide durch Händler ins Ausland verschoben würde. Die Spitzenorganisationen des Getreidehandels, der Verband der Getreide- und Futtermittelvereinigungen Deutschlands, hat hohe Belohnungen für den Nachweis derartiger Verschleubungen ausgesetzt. Der Nachweis ist in keinem einzigen Fall geführt worden. Auch für den Nachweis, daß Roggen der Ernte 1922 zu Preisen von 800 Mk. und mehr für den Rentner an anerkannte Händler verkauft ist, sind von den verschiedenen Organisationen Belohnungen von insgesamt 25 000 Mk. ausgesetzt worden. Jeder, der den Nachweis führen kann, tut gut daran, sich zu melden. 25 000 Mk. sind selbst heute noch eine ganz respektable Summe. Es ist dringend erforderlich, daß mit diesen Tartarennachrichten aufgeräumt wird. Der Kaufmann hat kein Interesse an den hohen Preisen. Je höher die Preise steigen, desto geringer wird der Umsatz und damit der Nutzen, weil das Kapital nicht ausreicht. Das Publikum sollte in seinem eigenen Interesse diesen Nachrichten gegenüber vorsichtig sein. Man frage jeden, der die Mär zu melden weiß, ob er sich 25 000 Mk. verdienen will und warte ab, was er dann sagt.

Bermischtes.

Streik. In Bayern sind 60 000 Arbeiter der Metallindustrie durch Streik und Aussperrung arbeitslos. In München selbst ist die Aussperrung nicht allgemein durchgeführt. In einzelnen kleinen Betrieben wird gearbeitet.

Goethe als Jude entlarvt. Die „Wiener Illustrierte Zeitung“ schreibt: „Sieht man Goethe an, diese vornehmenden, dunkelbraunen Augen, diese an der Spitze gekrümmte Nase, diesen langen Oberlippen und den kurzen Weinen, dann haben wir ganz das Urbild eines Nachkommens Abrahams vor uns... Seine glühende Sinnlichkeit und ewige Verliebtheit, seine unstillende Lebensweise und fragwürdige Ehe, seine Feigheit den kriegerischen Ereignissen seiner Zeit gegenüber und noch manche andere Züge reden eine zu deutliche Sprache, als daß ein Mensch von unbefangener Urteil sich der Ueberzeugung verschließen könnte, daß Goethe weit mehr ein Semite als Deutscher war.“ — Der letzte Stand der österreichischen Valuta scheint verberend auf den Geldzustand der dortigen Literatur gewirkt zu haben.

Ein Goldwarenhändler erschlagen. In Augsburg hat sich wieder ein Raubmord ereignet. Der Uhren- und Goldwarenhändler Karl Rüdiger wurde am hellen Tage in seinem Laden von einem Manne überfallen, niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Der Täter, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, kam schon am vorhergehenden Tag und kaufte eine Armbanduhr. Mit dieser kam er wieder mit dem Bemerkten, daß etwas daran fehle. In dem Augenblick, da Rüdiger die Uhr besichtigte, streckte ihn der Verbrecher durch mehrere Schläge mit einem zwei Pfund schweren Hammer auf den Kopf nieder. Als der Schwerverletzte um Hilfe rief, floh der Mörder ohne den Laden ausgeraubt zu haben. Der Verstorbene hinterläßt Frau und Kinder.

Ein Apfel — 100 Kronen. In Wien kostet jetzt ein Pfund Äpfel 300 Kronen; wenn man bedenkt, daß drei halbwegs schöne Äpfel auf ein Pfund gehen, so kostet ein Apfel 100 Kronen. In Tirol ist diese Ware aber noch teurer. Dort kommt ein Pfund bessere Apfelsorte auf 800, ja 1000 Kronen! Schon für Anschaffungsware werden kaum mehr erschwingliche Preise bezahlt.

Holland ohne Windmühlen. Die Windmühlen scheinen ein so unentbehrlicher Bestandteil der holländischen Landschaft, daß man sich diese ohne Windmühlen gar nicht recht vorstellen kann. Und doch wird man in Zukunft darauf verzichten müssen. Wie die Niederländische Kommission für die Nationalmonumente mitteilt, sind die Windmühlen auf den Aussterbeerstand gesetzt. Der Grund dafür liegt im Lichtstundentag. Die Mäher haben angesichts dieser Festlegung der Arbeitszeit nicht mehr Muse, zu warten, bis ein günstiger Wind die Flügel der Mühle in Bewegung setzt. Sie sehen sich deshalb in der Zwangslage, einen Umbau der Mühlen vorzunehmen und Petroleummotoren einzubauen.

Wie geistige Arbeit eingeschätzt wird. Aus Breslau wird gemeldet: Ein Studienreferendar, der unter der Roi der Zeit sehr zu leiden hat, wohnt auf demselben Flur wie ein Schneider. Der Schneider arbeitet tagsüber in einem Geschäft und dann abends für eigene Rechnung zu Hause. Seine Einnahmen hat er selbst gelegentlich auf 60—70 000 Mk. beziffert. Um Weihnachten trat er an den Studienreferendar heran mit der Frage, ob dieser seinem Sohne Stunden geben möchte und was er dafür verlange. Der Referendar erklärte sich dazu bereit, sagte, daß auch für ihn gewisse vorhanden seien, daß er aber als Nachbar von ihm nur ebensoviel verlange, wie er, der Schneider, selbst an Stundenlohn beziehe. Da meinte der Schneider, das sei doch zuviel, und er werde jemanden suchen, der es billiger macht!

Fälschlich totgefand. Der Vater des auf einer Schifahrt im Großglocknergebiet angeblich verunglückten Sportmannes Heinz v. Ovel hat aus Heiligenblut, also von der anderen Seite des Großglockner, eine Nachricht erhalten, wonach sein Sohn sich am Leben befindet.

Die Haft des Großkänders als Todesursache. Ein anschauliches Bild von dem Leben des heutigen Reuehockers ist in einem Bericht des Gesundheitskommissars dieser Stadt enthalten, der die Zunahme von Todesfällen infolge von Herzschlag gegenüber dem letzten Jahre zu erklären sucht. „Er ist stets auf dem Trab“, sagt der Bericht, „vom Aufstehen bis zum Schlafengehen hegt er sich ab. Er eilt die Treppen der Untergrundbahn hinauf, immer zwei Treppen auf einmal. Die Transportmittel sind so überfüllt, daß er bei drei Fahrten höchstens einmal einen Sitzplatz erwirkt. Er ist nervös, auch wenn er ausruhen kann. Er verabsichtigt seine Mahlzeiten in aller Hast, und wenn er spät abends nach einer langen Fahrt in der Untergrundbahn gerade zur Zeit des stärksten Andrangs bei-



zuerst heimkommt, so hat er den Tag über auch nicht einen Augenblick Ruhe gehabt." Die Zahl von Todesfällen infolge von Herzschlag ist in der Stadt Neuport von 11364 im Jahre 1920 auf 12008 im Jahre 1921 gestiegen. Dies ist bei weitem die höchste Zunahme, die eine einzelne Todesart erfahren hat, und umso auffälliger, als im übrigen der Gesundheitszustand der Neuporter sehr gut ist und die Sterblichkeitszahl für 1921 eine der niedrigsten war seit Bestehen der Stadt.

Ein Drama auf dem Zudeersee. Ein furchtbarer Vorgang ereignete sich auf dem Fährschiff, das die Verbindung zwischen Genemuiden und den nächstgelegenen kleinen Inseln im Zudeersee herstellt. Bei schwerem Sturm befand sich die Fähre im Kampfe mit zwölf Passagieren, als sie plötzlich zu sinken begann. Das Wasser drang ein, alles flüchtete auf das höher gelegene Deck, doch war jede Rettung unmöglich. Das Fährschiff sank schnell und rief Passagiere und Besatzung mit in die Tiefe. Niemand kam mit dem Leben davon. Bisher sind fünf Leichen geborgen worden, darunter die der Frau des Bürgermeisters te Velde; nach den anderen wird noch gesucht. Das Unglück war vom Lande aus beobachtet worden, ohne daß es möglich war, rechtzeitig Hilfe zu bringen.

Schema F. Woher kommt die heute jedem geläufige Redensart „Nach Schema F“? Ein alter Offizier gibt darauf folgende Antwort: Seit einer langen Reihe von Jahren, jedenfalls schon vor 1860, ist beim Militär ein Muster für solche Stärke-Nachweisungen (Rapporte) vorgegeben, die den Vorgesetzten bei Besichtigungen der Truppe überreicht werden. Diese Nachweisungen heißen Frontrapporte, und das Muster dazu dementsprechend kurz Schema F. Von altersher lauten die Besichtigungsberichte stets etwa so: „Bei Antritt des kommandierenden Herrn Generals ist demselben bei der Meldung ein Rapport nach Schema F zu überreichen.“ Dieses Muster ist vorbildlich, und in jedem ähnlichen Befehle kann man ein- oder mehrmals das Schema F lesen. Diese sich so oft wiederholende Bezeichnung ist nun auch dann gebräuchlich geworden, wenn es sich um Dinge handelt, die mit dem F-Rapport nichts zu tun haben, deren Erledigung aber auch stets nach ein und derselben Formel zu erfolgen pflegt. So war es nur natürlich, daß der Ausdruck auch in weiteren, nichtmilitärischen Kreisen bekannt wurde und nun überall üblich ist, wenn die Behandlung einer Angelegenheit lediglich nach dem überlieferten Formeltext gekennzeichnet werden soll, wenn alles und jedes über einen Kamm geschoren oder über einen Reisten geschlagen wird.

Letzte Nachrichten.

Annahme der Waffenstillstandsverträge durch Griechenland. Athen, 26. März. Nach einer Genaueinschätzung aus Athen hat die griechische Regierung heute Nacht den alliierten Seemächten die Antwort auf den Waffenstillstandsvorschlag übermittelt. Griechenland nimmt den Vorschlag an, macht jedoch einige Vorbehalte hinsichtlich der militärischen Bedingungen.

Abfertigung der russ. Flüchtlinge in Konstantinopel. Athen, 26. März. Der Völkerrundrat hat heute Vormittag wieder getagt und sich nochmals mit der Angelegenheit der russischen Flüchtlinge in Konstantinopel beschäftigt. Es wurde beschlossen, alle Regierungen aufzufordern, dem Oberkommissar Dr. Ranken unentgeltliche Passierscheine zur Verfügung zu stellen, sowie rollendes Eisenbahnmateriale und Nahrungsmittel, damit die russischen Flüchtlinge schnell nach den slavischen Ländern abtransportiert werden können. Für die Ueberstellung hat die englische Regierung 10000 Pf. Sterling zur Verfügung gestellt. Sie ist auch damit einverstanden, daß die russischen Flüchtlinge nach Kapsien, nach der Insel Cyprn und nach Malta transportiert werden.

Druck und Verlag: der B. Nieker'sche Buch-Verlag in Bielefeld.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Infolge Abhebens der Rent- und Rianensruhe in Kattungen werden die Gemeinden Sulz Wildberg, Dornpfranz und Holzbrunn aus dem Beobachtungsgebiet entlassen und in den 15 Km. Umkreis einbezogen. Rago'd, den 25. März 1922. Oberamt: Müng.

Markterlaubnisgesuch.

der Gemeinde Neuweiler, Oberamt Calw.

Die Erlaubnis zur Abhaltung eines Jahr-, Vieh- und Schweinemarktes am dritten Donnerstag des Monats Juli ist abgelaufen.

Die Gemeinde Neuweiler hat die Erneuerung dieser Genehmigung beantragt.

Einwendungen gegen das Gesuch sind binnen 10 Tagen bei dem Oberamt Calw einzureichen.

Calw, den 21. März 1922.

Oberamt: Böjel, Amtmann.

Bezirkswirtschaftsverein Rago'd.

Am Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags 2 Uhr findet bei Koll. Kühle z. Waldhorn in Gerneck eine

Hauptversammlung

statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bierpreis. Regelung der Preise für Rutzfleisch. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder bittet dringend der Vorstand: Dür.

Altensteig.

Zur Feld- u. Gartenarbeit empfehle ich

Spaten in verschiedenen Formen

Gartenhauen

Feldhauen u. Kärste

Felghauen

Gartenrechen

Schaufeln und

Kreuzpicken

Dunggabeln usw.

in nur besten Stahlqualitäten bei mäßigen Preisen.

Lorenz Luz jr. Tel. 46.

Altensteig-Dorf.

Kreisfägen

auf Holzgestell montiert, mit 40er Blatt u. Ringschmierlagern, solid gebaut, bietet zu billigen Preisen an

Hans Luz.

Fritz Bühler jr., z. W. Entz Dabl., Altensteig

Samen-Angebot

Für die beginnende Verbrauchszeit offiere — so lange Vorrat reicht — in guten feimähigen Quantitäten:

Rotklee württ. u. Pfälzer; Luzerne echt prov. (ewiger Klee);

— Gelbklee — Schweden-Klee — Weiß-Klee —

Beste Grasmischung für Wiesenanlagen englisches und

italienisches Rasengras; Knautgras; Rasenmischung für

Gartenanlagen; Saatwicke, gesunde, haferfreie;

schwedische Futter-Erbfen; gelbe Viktoria-Speise-Erbfen;

Flachs-Samen; Hanffamen;

Gartenfamen; Steckzwiebel; Stangen- u. Buschbohnen.

Für Konfirmation und Ostern

empfehle meine selbstgemachten

Eiernudeln

G. Gutekunst

Bäckerei und Konditorei.

Jedes Quantum

Eier kauft

der Obige.

Wegen Weggang meines Mädchens ins Ausland suche ich zum baldigen Eintritt ein braves, fleißiges

Mädchen

welches etwas Kochen kann und womöglich schon gebiert hat, bei guter Bezahlung.

Frau Kaufm. G. Hofmann, Tötlingen, Bahnhofstr. 8

Gesucht auf 1. od. spätestens 15. Apr. 1. allinstehender, älterer, doch rüstiger, arbeitsfreudiger, pünktl. u. nächterner

Mann

mit Erfahg. in Pferde- u. Viehpflege u. womögl. im Melken. Ausführl. Angebote mit bestimmten Lohnansprüchen sofort an Postmeister Gang, Wildberg.

Altensteig.

Knecht-Gesuch.

Suche ordentlichen, tüchtigen Knecht.

Armbruster z. Schwaben.

Altensteig.

Ein jüngerer

Knecht

für Haus- u. Landwirtschaft findet Stelle bei

Dieterle z. Stern.

Gärtnerlehrling.

Ein kräftiger junger Mann aus achtbarer Familie, welcher Lust hat, die Gärtnerei gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen eintreten.

Karl Schöber

Kunst- und Handelsgärtnerei Wildbad.

Ein

Fäuser-Schwein



verkauft

Schreiner Luz Wörnersberg.

Altensteig.

Von dieser Tage eingetroffener Ladung empfehle

markenfrei:

La poln. Roh-Zucker

Erstprodukt (gelb Kristallzucker) zu Speise- und Einmachzwecken geeignet, noch zu sehr günstigen Preisen und können die schon längst bestellten Quantitäten abgeholt werden.

Chr. Burghard jr.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher, kräftiger Junge, welcher Lust hat, das Sattler- und Tapezierhandwerk gründlich zu erlernen, findet gute Lehrstelle.

W. Henkler Sattler u. Tapezier.

Einem kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre Fr. Klumpp Wagnermeister Göttingen.

Bistharten

liefert geschmackvoll die B. Nieker'sche Buch.